

## „Methode“, „Methodik“ und „Methodologie“ in der Ethnologie

Bettina Beer

Es gab mehrere Anlässe, mich mit den Wörtern „Methode“, „Methodik“ und „Methodologie“ zu beschäftigen. Die Anfrage, für einen Ethnoscripts-Band zum Thema „Methoden“ einen Beitrag zu schreiben, gab den letzten Anstoß.

Ein erster Anlass zur Auseinandersetzung mit dem Thema war die Aufgabe, „modularisierte“ BA-/MA-Studiengänge in Heidelberg und Luzern zu entwickeln. In Luzern wird explizit und fakultätsübergreifend verlangt: Jeder BA-Studiengang muss ein „Methoden-Modul“ enthalten. Aber was bedeutet das? Kolleginnen und Kollegen in der Fakultät verstehen offensichtlich Unterschiedliches darunter. Für einige bedeutet es, empirische Methoden zu unterrichten, für andere eher eine Einführung in Methoden der Wahrheitsfindung verschiedener theoretischer Richtungen des Faches, für wieder andere die allgemeine Fachgeschichte.

Ein zweiter Anlass der kritischen Auseinandersetzung mit dem „Methoden-Thema“ war die zunehmende Rede von „Methodologie“, wenn genauso gut (bzw. sogar korrekter) „Methoden“ gesagt werden könnte. Hier scheint die Inflation eines Wortes statt zu finden. Für jede Wissenschaft ist es wichtig, die eigenen Diskurse zu reflektieren. Offensichtlich geht hier die gefühlte Notwendigkeit, sich von anderen in der Konkurrenz um Stellen und Ressourcen in Gewicht und Bedeutung der eigenen Worte zu unterscheiden, auf Kosten der Genauigkeit und Einfachheit.

Ein dritter Anlass, der bereits weiter zurückreicht, ist ein Missverständnis: Die bei Studierenden häufige Verwechslung von „Praxis“ und „Methode“ bzw. „Empirie“. Diese führt immer wieder zu grundlegenden Verwirrungen. Häufig wünschen Studierende, etwas „Praktisches“ zu tun – das ist meist gleichbedeutend mit „Nicht-lesen“. Durch diese Opposition zwischen „nicht-praktisch“ (auf Lektüre basierendes Seminar) und „praktisch“ (Seminar zu Verfahren der Datenerhebung und -analyse, Berufsorientierungsseminare) geraten empirische Methoden und Praxis-Seminare in eine Kategorie. „Praxis“ im Sinne der Anwendung wissenschaftlicher Ergebnisse soll in diesem Beitrag nicht weiter diskutiert wer-

den und unterscheidet sich grundlegend von Verfahren der Datenerhebung (deren Ergebnisse idealerweise letztlich durch Anwendung in der Praxis genutzt werden könnten).

Das Wort „Methode“ teilt darüber hinaus mit vielen anderen Fachbegriffen das Schicksal, dass wir alle es auch außerhalb der Wissenschaft benutzen („Methoden der schmerzlosen Haarentfernung“, die „fünf-Schritte-Methode als Lernstrategie“, die „Feldenkrais-Methode zu mehr Bewusstheit durch Bewegung“, etc.). Die Gefahr des ungenauen Gebrauchs wird dadurch noch größer.

Ziel dieses Beitrags ist es, die verschiedenen Bedeutungen der Wörter zu erläutern, ihre bisherige Nutzung in der Ethnologie anhand von drei Beispielen zu skizzieren und einen Vorschlag für die Abgrenzung der Begriffe und ihre Verwendung zu machen.

## 1. Etymologie

„Methode“ und das verwandte „Methodologie“ stammen beide vom griechischen *méthodos* „Weg“, „Gang einer Untersuchung“ oder eigentlich „Weg zu etwas hin“ („Methode“ in: Kluge 2002). „Methodologie“ bezeichnet sowohl die Lehre von den Methoden einer einzelnen Disziplin als auch die allgemeine Lehre wissenschaftlicher Methoden als Teil der Logik und der Philosophie.

„Methodik“, abgeleitet von griechisch *methodike* – der „Kunst des planmäßigen Vorgehens“, – wird in der Wissenschaft (abgesehen von der Pädagogik) heute weniger häufig gebraucht. In dem Adjektiv „methodisch“ ist alltagssprachlich der Aspekt des „planmäßigen“ oder systematischen Vorgehens als Bedeutung noch enthalten. Laut Brockhaus Enzyklopädie Online (2005-2008) wird unter „Methodik“ verstanden: „1) allgemein die Wissenschaft von der Verfahrensweise einer Wissenschaft; 2) in der Pädagogik die Lehre von den Lehr- und Unterrichtsmethoden. Typischer Untersuchungsgegenstand der Methodik ist der Einsatz von Unterrichtsmedien.“ Häufig bezeichnet Methodik 3) aber auch die Gesamtheit der Methoden einer Wissenschaft. Für die dritte Verwendungsweise hat sich in der Wissenschaft heute „Methodologie“ durchgesetzt, das auch in diesem Artikel verwendet wird. Im Folgenden wird es also um „*Methoden*“ und „*Methodologie*“ gehen. Beides wurde schon früher und wird heute vielfach unklar und mit unterschiedlichen Bedeutungen verwendet.

## 2. Begriffsklärungen

In ethnologischen Wörterbüchern findet sich unter „Methode(n)“/„Methodologie“ (und den englischen Entsprechungen) häufig kein Eintrag.<sup>1</sup> Die Nachschlagewerke, die einen Eintrag enthalten, beziehen sich auf ein unterschiedliches Verständnis von „Methode“ und „Methodologie“.

Zunächst ein Blick in die deutschsprachigen Nachschlagewerke: In der ersten Auflage (1965) des von Walter Hirschberg herausgegebenen *Wörterbuch der Völkerkunde* findet sich unter „Methoden der Völkerkunde“ ein Verweis auf „Völkerkunde“. Hier werden darunter eher allgemein Vorgehensweisen oder „Schulen“ der Ethnologie verstanden. Betont wird in dem Eintrag dann die „Vielfalt der Methoden und Arbeitsweisen, die vom Standpunkt und den Zielen des einzelnen Forschers abhängen“ (Hirschberg [Hg.] 1965: 471). In der letzten Neuauflage (2000) der überarbeiteten Ausgabe von Hirschberg fehlen sowohl ein Verweis als auch ein längerer Eintrag unter „Völkerkunde“, der auf Methoden Bezug nimmt. Das *Herder Lexikon Ethnologie* enthält drei Stichwörter (1981: 94): „Methode“ („planmäßiges, dem jeweiligen Gegenstand angemessenes wiss. Verfahren“), die weiter unterschieden wird in allgemeine (Deduktion/Induktion) und spezielle Methoden (natur- u. geisteswissenschaftliche, logisch-mathematische, psychologische und historische Methode). „Methodik“, „Methodenlehre“ bzw. „Methodologie“ werden dann bestimmt als die „Begründung, Entwicklung u. system. Zusammenfassung wiss. Methoden. Zweig der Logik“. Es fehlt in den zitierten Erläuterungen ein direkter Bezug zur Ethnologie.

Die *Encyclopedia of Anthropology* (Hunter und Whitten [Hg.] 1976) enthält unter „methods“ einen Verweis auf „fieldwork methods“, ansonsten keine weiteren Stichwörter oder Verweise. *The Dictionary of Anthropology* (Winick 1968: 358) enthält gleich mehrere Einträge, die Methoden des Feuermachens, Spinnens und der Töpferei zum Gegenstand haben; weitere zur Genealogischen Methode, der Gen-Frequenz-Bestimmung und Anthropometrie; außerdem den Eintrag „Methodenstreit“, mit einem Hinweis auf die Auseinandersetzung zwischen Gustav Schmoller und Ernst Menger im 19. Jahrhundert. Hier stehen also erstens die eher umgangssprachliche Verwendung (Feuermachen), zweitens die Verwendung im Sinne empirischer Methoden (Genealogische Methode) und drittens der Ge-

brauch im Sinne allgemein wissenschaftlicher Methodenlehre (Methodenstreit) nebeneinander. *A Dictionary of Anthropology* (Davies 1972) und die *Encyclopedia of Cultural and Social Anthropology* (Barnard und Spencer [Hg.] 2002) enthalten beide einen Eintrag „methodology“. Davies (1972: 24, 25) gibt eine klare Bestimmung, die sich nicht speziell auf die Ethnologie bezieht, aber als einziger Eintrag auf Veränderungen durch die Übertragung auf den außerwissenschaftlichen Bereich eingeht: „The systematic, logical study of the principles that guide scientific investigation. From this it has come to mean, in day-to-day usage, anything concerned with procedures and techniques of investigation.“

Der Eintrag „methodology“ von Salzmann beginnt mit einer Gleichsetzung von Methodologie und Ethnographie und stellt auf den ersten Seiten die Feldforschung und verschiedene Verfahren der Datengewinnung vor. Im letzten Abschnitt, „Theoretical foundations of methodologies“, geht er darauf ein, dass die Methodologie von der Zielsetzung eines Autors und seiner theoretischen Position abhängt (Salzmann 2006: 366). Er identifiziert die *humanistic* und *scientific vision*. Dies entspricht der in der Ethnologie häufig gemachten Unterscheidung in interpretative und analytische Ethnologie. Ersterer ginge es vor allem um Empathie, der zweiten eher um systematische und nachvollziehbare Verfahren der Datenerhebung. Als weitere Beispiele für verschiedene Methodologien gibt er marxistische und feministische Ansätze, deren Konzepte und Methodologien daran orientiert seien, dass sie den Interessen derer dienen, die durch die herrschenden Zustände unterdrückt sind: „Methodologically, emphasis would be upon the researchers' observations of economic exploitation or gender oppression, rather than upon the perspectives and opinions of the people being studied, whose awareness has been clouded by mystifying ideologies promulgated by the oppressors“ (ebd.: 367). Als weiteres Beispiel für methodologische Unterschiede gibt er unterschiedliche Ausrichtungen auf das Individuum (*agency*, Entscheidungsprozesse, Handlungen) oder das Kollektiv (Institutionen, Glaubenssysteme) an. Zu kritisieren ist die völlige Gleichsetzung von Methode und Methodologie, ohne diese zu begründen oder näher darauf einzugehen.

In den mir zur Verfügung stehenden Nachschlagewerken fanden sich zusammengefasst die folgenden Bedeutungen von „Methode(n)“:

- konkrete spezifische von Ethnologen untersuchte Technik (etwa Töpferei oder Feuermachen),

- Verfahren der Datenerhebung (Feldforschung und dabei angewandte Techniken),
- Verfahren der Datenanalyse und deren Interpretation,
- „Arbeitsweisen“ oder Vorgehensweisen verschiedener theoretischer Richtungen.

Zu „Methodologie(n)“ fand sich:

- Allgemeinwissenschaftliche Methodenlehre (Logik, Philosophie),
- Verfahren der Datenerhebung (Feldforschung und dabei angewandte Techniken),
- Theoretische Positionen innerhalb der Ethnologie und ihre Implikationen für Verfahren der Datenerhebung, -analyse und -interpretation sowie deren
- kritische Reflektion und Verbesserung.

Fazit: 1) Die Bedeutungen beider Wörter überschneiden sich. „Methode“ und „Methodologie“ sollten jedoch nicht synonym verwendet werden. Auch wenn deutlich ist, dass keine Methode der Datengewinnung oder -analyse unabhängig von Zielsetzung und damit auch theoretischem Kontext verwendet wird, kann von Methodologie erst gesprochen werden, wenn die theoretische Fundierung auch expliziter Gegenstand der Erörterung ist. 2) „Methode“ allein ist uneindeutig. Wenn man das Wort benutzt, sollte um der Genauigkeit und Verständlichkeit willen hinzugefügt werden, „Methode“ wovon oder wozu, also mit welchem Ziel eine Methode eingesetzt wird.

### 3. „Methode(n)“ in der Geschichte der Ethnologie

In diesem Rahmen einen vollständigen Überblick über die Geschichte des Verständnisses von „Methode(n)“ in der Ethnologie zu geben, ist nicht möglich. Ich werde stattdessen drei prototypische Beispiele herausgreifen und in Hinblick auf den jeweiligen Methodenbegriff der Zeit diskutieren. Die ausgewählten Texte wurden 1800 (Degérando), 1920 (Boas) und 1970 (Naroll und Cohen) veröffentlicht, stammen also aus sehr unterschiedlichen Epochen der Fachgeschichte. „Methode“ – als systematischer Weg auf etwas hin – hängt, wie bereits deutlich wurde, immer von den Zielsetzungen ab, die sich in der Ethnologie verändert haben. Vor allem um den Zusammenhang von Zielen (wissenschaftlichen und

außerwissenschaftlichen) und der jeweiligen Methodologie soll es im Folgenden gehen.

### 3.1 Vor der stationären Feldforschung

Lange Zeit wurden Informationen über fremde Völker und deren Lebensweisen mit Zielen der Kolonisierung, Missionierung, des Handels oder der Entdeckung neuer Länder bzw. Ressourcen gesammelt und festgehalten (Stagl 2002). Die dabei gemachten Beobachtungen und Beschreibungen für die Wissenschaft zu systematisieren war ein erster wichtiger Schritt zur Entwicklung einer Methode der Datengewinnung. Wissenschaftliche Zielsetzung war damals die möglichst vollständige Beschreibung fremder Menschen und deren Lebensweisen.

Beispiel 1: Eine solche Zielsetzung verfolgte etwa Joseph-Marie Degérandos *Considérations sur les diverses méthodes à suivre dans l'observation des peuples sauvages* („Betrachtungen über die verschiedenen Methoden zur Beobachtung wilder Völker“ Paris, 1800) und die später darauf aufbauenden von der *British Association for the Advancement of Science* herausgegebenen *Notes and Queries on Anthropology* (1874). Degérando war von der *Société des Observateurs de l'homme* in Paris beauftragt, wissenschaftliche Expeditionen vorzubereiten. Zur genaueren und auf Vergleichbarkeit angelegten Beschreibung entwickelte er basierend auf einer Kritik früherer Forschungsreisen (Degérando 1969: 65-69) umfassende Fragelisten, die von Reisenden beantwortet werden sollten. Wichtig waren ihm dabei seine psychologischen und linguistischen Interessen, aber auch das Ziel, die Denkweise der Einheimischen selbst zu erfassen. Heraus kam ein Kompendium mit vielen zu erfragenden Bereichen, das jedoch völlig offen ließ, wie diese Fragen vor Ort umgesetzt werden sollten. Er ignorierte auch, dass für ein solches Unternehmen mehr Zeit und Wissenschaftler notwendig gewesen wären als damals zur Verfügung standen. Zum Beispiel bezog er die menschlichen Sinne als wichtigen Bereich in sein Forschungsprogramm ein und fragte „To what class and species of sensation do they attach most pleasure?“ (ebd.: 82). Um diese Frage auch nur ansatzweise diskutieren zu können, wären nicht nur gute Sprachkenntnisse Voraussetzung, sondern auch die Möglichkeit, Menschen in ganz unterschiedlichen Kontexten zu beobachten und bereits erste Kenntnisse emischer Konzepte von *sensation* und *pleasure* zu haben. Degérandos Fragenkatalog regte die *Notes and*

*Queries on Anthropology* an, die wiederum später in zahlreichen überarbeiteten Auflagen erschienen (Urry 2001).

Welche Forschungsziele hatte die damalige empirische Methode, die möglichst vollständige Beschreibung fremder Völker und Lebensweisen mit Hilfe von Fragelisten? Zwei Ziele waren zentral, die in den weiteren wissenschaftlichen Strömungen der Zeit verankert waren und an denen sich entsprechend auch die Methodenlehre ausrichtete: 1. Vergleichbarkeit und 2. die Suche nach Ursprüngen. Zentraler Gedanke war es, durch Vergleich möglichst verschiedener menschlicher Lebensweisen Hinweise auf Frühformen und Entstehungsgeschichte von Kultur allgemein zu erhalten. Dieses Verfahren der Evolutionisten, die Reiseberichte auswerteten, wurde als *the comparative method* bezeichnet. Datenerhebung (Reisende) und Theorie (*arm chair anthropologists*) fielen hier räumlich und personell auseinander, Methodenlehre und theoretische Zielsetzung hingen jedoch miteinander zusammen.

### 3.2 Stationäre Feldforschung und Entwicklung neuer Methodologien

Wenn um 1900 von Methode die Rede war, dann war damit meist die *comparative method* gemeint. Dies änderte sich gleichzeitig und in Verbindung mit der Veränderung der Methoden der Datenerhebung. Hier soll nicht die Diskussion fortgesetzt werden, ob Malinowski tatsächlich der „Erfinder“ der Feldforschung war – entscheidend ist, dass er in der Veröffentlichung seiner Ergebnisse die Verfahren der Datengewinnung explizit thematisiert hat (Malinowski 1922). Wenn in der Ethnologie nach Malinowski von „Methode“ die Rede war, stand sein Paradigma der stationären Feldforschung meist im Mittelpunkt. Parallel zum Entwurf einer Methodologie der Feldforschung in England kritisierte Franz Boas in den USA vehement die Traditionen der Evolutionisten.

Beispiel 2: 1920 veröffentlichte er im *American Anthropologist* den Artikel *The Methods of Ethnology*. Wenn hier von „Methoden“ die Rede ist, geht es Boas nicht um das Vorgehen bei der Datenerhebung, sondern um Gegenstand und Argumentationsweisen, um theoretische Ansätze. Sein Aufsatz ist eine direkte und scharfe Kritik an Evolutionismus und Diffusionismus:

*„It seems to me that if the hypothetical foundations of these two extreme forms of ethnological research are broadly stated as I have tried to do here, it is at once clear that the correctness of the assumptions has not been demonstrated, but that arbitrarily the one or the other has been selected for the purpose of obtaining a consistent picture of cultural development. These methods are essentially forms of classification of the static phenomena of culture according to two distinct principles, and interpretations of these classifications as of historical significance, without, however, any attempt to prove that this interpretation is justifiable.“*  
(Boas 1920: 313)

Mit „these methods“ sind hier die evolutionistischen und diffusionistischen Theorien gemeint, denen es nur darum ginge, ein Bild der Menschheitsentwicklung aufzuzeigen. Aus seiner Kritik an deren Formen der Klassifikation und Generalisierung und den zugrunde liegenden Interpretationen leitet Boas sein eigenes Forschungsprogramm ab. Er schreibt, dass Individuen durch ihre soziale Umgebung geprägt würden und diese wiederum gestalteten und dass soziokulturelle Phänomene sowohl Ursache als auch Ergebnis historischer Prozesse seien. Diese Prozesse müssten im Einzelfall und ausgehend von exakten ethnographischen Beschreibungen, häufig mit Hilfe indirekter Methoden (ebd.: 315) wie der Analyse von Sprache und Texten, untersucht werden. Erst dann und nur unter großem Vorbehalt könne auf langfristige allgemeine Entwicklungen geschlossen werden. In *The Methods of Ethnology* formulierte Boas die wichtigsten Grundlagen einer induktiven Vorgehensweise. Seine empirische Methode beruhte vor allem darauf, mit einzelnen Kennern lokaler Gegebenheiten sprachliches Material aufzuarbeiten. Anhand der Texte versuchte er, historische Verhältnisse zu rekonstruieren und darauf aufbauend gegenwärtige Lebensweisen und Kulturwandel zu verstehen. Wie dies möglich sein soll und mit Hilfe welcher Informanten, welche Informationen sinnvoll erhoben werden können, diskutierte er nicht. Gemeinsam ist Boas und seinen evolutionistischen sowie diffusionistischen Vorgängern, dass es ihnen um die Geschichte und Entwicklung von Einzelgesellschaften ging. Diese Betonung historischer Prozesse hat in der Ethnologie an Bedeutung verloren bzw. ist zu Gunsten der Vorstellung einer globalen Geschichte (Globalisierung, Transnationalismus), die sich auf einen relativ kleinen Zeitausschnitt

bezieht, in den Hintergrund getreten.

Parallel zu Boas' Ansätzen wurden in den USA von der Chicago-Schule stärker soziologisch orientierte empirische Methoden entwickelt und in der britischen *social anthropology* (siehe Stocking 1983) rückten in Folge Malinowskis einflussreicher Veröffentlichungen Methoden der Datengewinnung in den Mittelpunkt, die eher an der Gegenwart ausgerichtet waren und stärker auf Beobachtung als auf die Arbeit mit sprachlichem Material abzielten. Diese Vielfalt der Richtungen und Ausprägung in beobachtungs- versus textorientierte, in interpretative versus analytische Ansätze bzw. *humanistic* und *scientific approaches* etc. verstärkte sich vor allem auch im Rahmen des Wachstums und Ausbaus der Disziplin. Die Zahl der Institute und Ethnologie-Professuren wuchs seit den 1970er Jahren beständig, diese wiederum vertreten auch jeweils unterschiedliche theoretische Ansätze.

Beispiel 3: Der einleitende Artikel mit dem Titel *Method in Cultural Anthropology* (1970) in *A Handbook of Method in Cultural Anthropology*, herausgegeben von Naroll und Cohen, markiert die weitere Diversifizierung und Entwicklung in verschiedene Richtungen der Vorstellungen dessen, was in der Ethnologie unter „Methoden“ verstanden wird. Er markiert aber auch den wichtigen Schritt, dass hier explizit Methodologie im Mittelpunkt steht: Wissenschaftstheoretische Grundlagen werden im Zusammenhang mit Gegenstand und Zielen der Ethnologie diskutiert. Die Autoren beziehen sich auf die *social and cultural anthropology* und allgemein auf die Sozialwissenschaften, letztlich auf die Wissenschaft insgesamt (ebd.: 3). Sie kritisieren, dass methodologische Fragen in der Lehre und im Fach bis dahin grundsätzlich zu kurz gekommen seien. Den Grund für die wenig systematische Beschäftigung der Ethnologen mit Methodologie sehen sie darin, dass die Feldforschung die entscheidende empirische Methode und diese sehr stark an die einzelne Person und deren Persönlichkeit gebunden sei. Sie versuchen, in ihrem wegweisenden Handbuch diese Lücke zu schließen. Eine wichtige Frage, die sie aufgreifen, ist: Wie kommen Ethnologen zu Generalisierungen? (ebd.: 5) Das Handbuch enthält einen wissenschaftstheoretischen Teil, der grundsätzliche Probleme wie die Möglichkeit, kausale Beziehungen festzustellen, aber auch die Problematik der Quellenkritik diskutiert. In den weiteren Teilen werden empirische Methoden, theoretische Ansätze der Analyse von Daten, Probleme der Kategorisierung auf empirischer und ethischer Ebene und der Vergleich und seine

Problematik diskutiert. Das Handbuch erschien zu einem Wendepunkt der Ethnologie: Es ist noch mit der Zielsetzung geschrieben, zum allgemeinen wissenschaftlichen Fortschritt beizutragen. Dieser wissenschaftliche Fortschritt kann aufbauend auf frühere Leistungen etwa durch die Verbesserung der Methodik des Faches erreicht werden: „However, at this stage of its development, anthropology needs to feel its way toward its own logic of inquiry, using critical standards from scientific logic in general and its sister social sciences in particular“ (ebd.). In den späten siebziger und achtziger Jahren wurde allerdings von einem Teil der Ethnologen, vorwiegend amerikanischen *cultural anthropologists*, ein anderer Weg eingeschlagen: „Wissen“ und „Wissenschaft“ wurden im Zuge der postmodernen Kritik grundsätzlich in Frage gestellt. Das hat Unterschiede in der wissenschaftstheoretischen Orientierung im Fach verstärkt und die Diversifizierung dessen vergrößert, was in der Ethnologie unter „Methodologie“ verstanden wird. Diese Entwicklungen setzten sich seit 1970 mit immer höherer Geschwindigkeit fort.

### 3.3 Methodenvielfalt und Interdisziplinarität

Gegenstand und Ziele der Ethnologie haben sich verändert und erweitert, wie auch die Forschungsmethoden (vgl. Beer 2008). Heute sind innerhalb der Ethnologie viele verschiedene Methoden der Datenerhebung und -analyse üblich, verschiedene wissenschaftstheoretische Positionen (Ethnologie als interpretative, analytische, komparative Wissenschaft, s. Schweizer 1993, Stellrecht 1993) und damit bestehen auch sehr unterschiedliche epistemologische Grundlagen nebeneinander (vgl. Robben und Sluka [Hg.] 2007). Der Forscher selbst, mit seinen Fähigkeiten, Kenntnissen, Vorannahmen und theoretischen Interessen, ist stärker in den Mittelpunkt gerückt. Die Vielfalt der Methodologien, Methoden und theoretischen Interessen macht es heute beinahe unmöglich, von *der* ethnologischen Feldforschung zu sprechen.

In den letzten zehn Jahren wurde gleichzeitig verstärkt die Notwendigkeit deutlich, ethnologische Methoden in inter- bzw. transdisziplinäre Forschungen einzubringen.<sup>2</sup> Unterstützt wird diese Tendenz durch politischen Zwang, der durch die massive finanzielle Förderung von interdisziplinären Großprojekten ausgeübt wird. Die DFG schreibt etwa auf ihren Seiten:

*„Die globalisierte Wissensgesellschaft von morgen erfordert in zunehmendem Maße Forschungsbemühungen interdisziplinären Zuschnitts. Denn immer deutlicher wird, dass sich der Fortschritt in der Wissenschaft an den Grenzen beziehungsweise an den Schnittstellen zwischen den Disziplinen vollzieht. Die Materialforschung oder die Genomforschung sind nur zwei Beispiele dafür. Der Interdisziplinarisierung und der Vernetzung/Netzwerkbildung gilt daher die besondere Aufmerksamkeit der DFG als Forschungsförderer.“ (Deutsche Forschungsgemeinschaft 2004)*

Umso wichtiger ist es, den Beitrag der Ethnologie zur Lösung wissenschaftlicher Probleme im größeren Zusammenhang deutlich zu machen. Empirische Methoden und deren epistemologische Grundlagen unterscheiden Fächer voneinander. Es ist also notwendig, einerseits problemorientiert Offenheit gegenüber den Methodologien anderer Fächer zu üben, andererseits aber auch den Beitrag der Ethnologie deutlich zu machen. Wie werden in der Ethnologie Daten erhoben, analysiert und vor allem kritisiert? Wie kommen Generalisierungen in der Ethnologie zustande?

Aus der oben skizzierten Geschichte der und den Erwartungen an die Ethnologie ergeben sich meiner Ansicht nach zwei Konsequenzen: Die erste ist, dass der Bezug zwischen theoretisch fundierten Methoden und den Zielen des Fachs immer wieder deutlich gemacht werden muss. Welche Ziele hat ein „Projekt“ auf verschiedenen Abstraktionsebenen? Entsprechen diese denen der Ethnologie bzw. welcher Ethnologie? Nur daran lässt sich messen, welche Methoden wofür geeignet sind, ob und was die Ethnologie zu interdisziplinären Forschungen beitragen kann.

Eine zweite Konsequenz ist, dass die Kenntnis der Zusammenhänge empirischer Methoden und theoretischer Vorentscheidungen immer wichtiger wird, um die Qualität von Daten beurteilen zu können. Der Trend zur Reflexivität des Forschungsprozesses ist in der Ethnologie seit den 1980er Jahren ausgeprägt, eine unter anderem darauf basierende systematische Kritik von Daten und Veröffentlichungen allerdings findet zu wenig statt. Die bislang im Fach schon unterbetonte Fähigkeit zur Quellenkritik (einer der wenigen Aufsätze erschien 1970 in dem oben diskutierten Handbuch) muss noch dringlicher vermittelt werden: Nur

wenn die Methodik nachvollziehbar ist, kann man Ergebnisse einordnen und bewerten. Auch Quellenkritik, im Sinne eines systematischen und zielgerichteten Vorgehens, sollte zum Methodenkanon der Ethnologie gehören.

#### 4. Fazit und Ausblick: Methodologie am Hamburger Institut für Ethnologie

Aufbauend auf den dargestellten Überlegungen schlage ich vor, „Methode(n)“ grundsätzlich nicht ohne den Zusatz *wofür* zu verwenden. „Methodik“ bezeichnet das systematisch-logische Vorgehen auf ein bestimmtes Ziel hin. „Methodologie“ sollte nur dann verwendet werden, wenn es um die erkenntnistheoretisch ausgerichtete Lehre der verschiedenen Methoden der Datenerhebung, -analyse, -vermittlung und Argumentation des Faches geht.

Die Methodenlehre und Betonung der ethnologischen Feldforschung als Datengrundlage einer maßgeblich induktiv vorgehenden vergleichenden Wissenschaft war in Hamburg in den letzten dreißig Jahren nicht bloße Vermittlung von „Techniken“ oder beliebig einsetzbaren „Handwerkszeugs“. Sie war – und dies in der eigentlichen Bedeutung des Wortes – „Methodologie“, nämlich Methodenlehre im Sinne der Vermittlung eines Überblicks über historisch gewachsene erkenntnistheoretische Zusammenhänge, in die sowohl Argumentationsweisen als auch Forschungsmethoden eingebunden sind. Was gilt als „Wissen“ in der Wissenschaft Ethnologie? Die Ziele der Disziplin und die Antwort auf die Frage „Methoden *wofür*?“ dürfen dabei nicht aus den Augen verloren werden. Hartmut Lang schrieb Anfang der 1990er Jahre: „Erklärungen zu geben ist ein Hauptziel wissenschaftlicher Forschung“ (1994: 95). „Erklärungen“ verstanden als Antworten auf „Warum-Fragen“, deren Beantwortung Bedingungen für das Auftreten von Tatsachen angibt. Dieser Auffassung liegt eine erkenntnistheoretische Ausrichtung neben anderen zugrunde. Etwa Auffassungen wie der von Bunzl, der die Ethnologie nicht als Sozialwissenschaft, sondern als Teil der Geisteswissenschaften sieht („Anthropology, to some, is no longer a social science. It is part of the humanities.“ 2005: 187), die das Streben nach Objektivität zu Gunsten subjektiver Berichte aufgegeben habe. Genau diese unterschiedlichen Zielsetzungen müssen in die Methodenlehre einbezogen werden, dann sind Methoden nicht bloße Rezipuren zu Techniken der Datenerhebung.

Die beiden großen Linien ethnologischer Forschungsansätze – *The comparative method* und die *Historische Betrachtung menschlicher Lebensweisen* – sind heute zugunsten stärker politisch-gegenwarts- und zukunftsbezogener Analysen globaler Prozesse und Beziehungen („trans-“ und „inter-“ sind nicht mehr wegzudenken) in den Hintergrund getreten. Meiner Ansicht nach werden künftig Vergleich, die Frage nach Kulturwandel und auch nach großen historischen Entwicklungen wieder eine stärkere Rolle spielen, wenn es darum geht, allgemeine Aussagen über menschliche Lebens- und Überlebensweisen zu machen. Die ethnologische Methodenlehre sollte sich dem anpassen und Quellenkritik sowie Verfahren des Vergleichs neben der Datenerhebung im Rahmen einer umfassenden Methodologie des Faches berücksichtigen.

## Anmerkungen

- 1 Aus Platzgründen sind die Nachschlagewerke für negative Belege hier nicht mit entsprechenden vollständigen bibliographischen Angaben aufgeführt: *The Dictionary of Anthropology* (Barfield [ed.] 1997); *Encyclopedia of Cultural Anthropology* (Levinson [ed.] 1996); *Macmillan Dictionary of Anthropology* (Seymour-Smith 1987); *Dictionary of concepts in Cultural Anthropology* (Winthrop 1991); *Wörterbuch der Völkerkunde* (2005); *Taschenwörterbuch der Ethnologie* (Panoff und Perrin 2000); *Wörterbuch der Ethnologie* (Streck [Hg.] 1987); *Völkerkundliches Lexikon* (Nölle 1959).
- 2 James Cliffords Vorschlag, den Forschungsgegenstand neu zu erschaffen und damit Disziplinengrenzen aufzulösen, hat sich nicht durchsetzen können: „Interdisciplinary work, so much discussed these days, is not about confronting already constituted disciplines (none of which, in fact, is willing to let itself go). To do something interdisciplinary it’s not enough to choose a ‚subject‘ (a theme) and gather around it two or three sciences. Interdisciplinarity consists in creating a new object that belongs to no one.“ (Clifford 1986: 1)

## Literatur

Barnard, Alan und Jonathan Spencer (Hg.) (2002) *Encyclopedia of Social and Cul-*

tural Anthropology. London, New York: Routledge.

Beer, Bettina (2008) Einleitung. In: dies. (Hg.) Methoden ethnologischer Feldforschung. (2. Auflage). Berlin: Reimer, S. 9-36.

Boas, Franz (1920) The Methods of Ethnology. *American Anthropologist* 22 (4), S. 311-321.

British Association for the Advancement of Science (Hg.) (1874) Notes and Queries on Anthropology, for the use of travellers and residents in uncivilized lands. London: E. Stanford.

Brockhaus Enzyklopädie Online (2005-2008) Mannheim: Bibliographisches Institut & F. A. Brockhaus AG.

Bunzl, Matti (2005) Anthropology Beyond Crisis: Toward an Intellectual History of the Extended Present. *Anthropology and Humanism* 30 (2), S. 187-195.

Clifford, James (1986) Partial Truths. In: James Clifford and George Marcus (Hg.) *Writing Culture: The Poetics and Politics of Ethnography*. Berkeley: University of California Press, S. 1–26.

Davies, David (1972) *A dictionary of Anthropology*. London: Frederick Muller.

Deutsche Forschungsgemeinschaft (2004) DFG im Profil. Interdisziplinarität–Vernetzung.

<[http://www.dfg.de/dfg\\_im\\_profil/aufgaben/interdisziplinaritaet\\_vernetzung](http://www.dfg.de/dfg_im_profil/aufgaben/interdisziplinaritaet_vernetzung)>  
[8.8.2008]

Hirschberg, Walter (Hg.) (1965) *Wörterbuch der Völkerkunde*. Stuttgart: Kröner.

Dégérando, Joseph-Marie (1800) *Considérations sur les diverses méthodes à suivre dans l'observation des peuples sauvages*. Paris: Société des observateurs de l'homme.

Dégérando, Joseph-Marie (1969) *The Observation of Savage Peoples*. London: Routledge & Kegan.

Herder Lexikon Ethnologie (1981) Freiburg, Basel, Wien: Herder.

Hunter, David E. und Phillip Whitten (Hg.) (1976) *Encyclopedia of Anthropology*. New York, Hagerstown, San Francisco, London: Harper & Row.

Kluge, Friedrich (2002) *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache* von Friedrich Kluge. (24. durchgesehen und erweiterte Ausgabe). CD-Rom. Berlin: Walter De Gruyter.

Lang, Hartmut (1994) *Wissenschaftstheorie für die ethnologische Praxis*. Berlin: Reimer.

Malinowski, Bronislaw (1922) *Argonauts of the Western Pacific. An Account of Native Enterprise and Adventure in the Archipelagoes of Melanesian New Guinea*. London: Routledge.

Naroll, Raoul und Ronald Cohen (1970) *Method in Cultural Anthropology*. In: Naroll, Raoul und Ronald Cohen (Hg.) *A handbook of method in Cultural Anthropology*. New York, London: Columbia University Press. S. 3-24.

Robben, Antonius C.G.M and Jeffrey A. Sluka (Hg.) (2007) *Ethnographic Fieldwork. An Anthropological Reader*. Malden, Oxford, Carlton: Blackwell.

Salzman, Philip Carl (2006) *Methodology*. In: A. Barnard and J. Spencer (Hg.) *Encyclopedia of Social and Cultural Anthropology*. London, New York: Routledge, S. 364-367.

Schweizer, Thomas (1993) *Perspektiven der analytischen Ethnologie*. In: Schweizer, Thomas, et al. (Hg.) *Handbuch der Ethnologie*. Berlin: Reimer, S. 79-113.

Seymour-Smith, Charlotte (1986) *Dictionary of Anthropology*. New York: Palgrave.

Stagl, Justin (2002) *Eine Geschichte der Neugier. Die Kunst des Reisens 1550-1800*. Wien, Köln, Weimar: Böhlau.

Stellrecht, Irmtraud (1993) *Interpretative Ethnologie: Eine Orientierung*. In: Schweizer, Thomas, et al. (Hg.) *Handbuch der Ethnologie*. Berlin: Reimer, S. 29-78.

Stocking, George W. (1983) *The Ethnographer's Magic: Fieldwork in British An-*

thropology from Tylor to Malinowski. In: Stocking, George W. (Hg.) *Observers observed. Essays on ethnographic fieldwork*. Madison, Wisconsin: University of Wisconsin Press, S. 70-120.

Urry, James (2001) *Notes and Queries on Anthropology and the Development of Field Methods in British Anthropology*. In: Bryman, Alan (Hg.) *Ethnography*. London: Sage, S. 101-127.

Winick, Charles (1968) *Dictionary of Anthropology*. Totowa, New Jersey: Littlefield, Adams & Co.

*Wörterbuch der Völkerkunde* (2005) Berlin: Reimer.

Prof. Dr. Bettina Beer ist Professorin am Seminar für Kultur- und Sozialanthropologie in Luzern (Schweiz).